

Herzeleid.

Eigentlich ist es eine Geschichte in zwei Theilen, die wir hier zu erzählen haben. Der erste Theil könnte freilich wohl wegsallen, allein er gewährt Vorkenntnisse, die immer von Nutzen sind.

Wir befinden uns mitten im Lande auf einem Gute, dessen Herrschaft auf einen Tag verreist ist. — Da kam aus der nahen Stadt eine Madame anspaziert, sie trug ihr Mopschen auf dem Arm und war eigentlich gekommen, um zur Actienzeichnung auf ihre Gerberei einzuladen. Die Papiere führte sie bei sich, und wir gaben ihr den Rath, sie mit einem Umschlag und der Aufschrift: „An den Herrn Generalkriegscommissair, Ritter u. s. w.“ zu versehen.

Sie folgte unserm Rathe, nahm eine Feder, bedachte sich ein wenig und bat, ihr die Aufschrift zu wiederholen, aber langsam. Wir thaten es, und sie fing an zu schreiben; doch mitten im „Generalkriegs . . .“ hielt sie inne, seufzte und sagte: „Ich bin nur eine Frau!“ — Während sie schrieb, hatte sie den Mops auf den Fußboden gesetzt, worüber das Thier zu knurren anfang. Er war ja auch um des Vergnügens und der Gesundheit willen mitgekommen, und dann schickt es sich nicht, auf den Boden gesetzt zu werden. Stumpfe Nase, breiter Bauch — das war sein Außeres.

„Er ist nicht bissig,“ sagte die Madame, „er hat keine Zähne mehr. Er ist wie ein Mitglied der Familie, er ist treu und gallig;